

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Sonntage nach Epiphania. St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Diez. Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Einführung des Herrn Pfarrer Weber durch Herrn Superintendenten Schleiferdecker. Antritts-Predigt des Herrn Pfarrer Weber. Gesang des Elbinger Kirchenchors: Große Dogologie von Bortmanski. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burn. Heil. Geist-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Kein Gottesdienst. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes. Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter. Herr Pfarrer Rahn. St. Annen-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Schüge. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. St. Paulus-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher. Reformirte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald. Nach der Predigt: Communion. Sonnabend, den 11. Januar, Nachm. 2 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion. Mennoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs. Jünglings-Verein: 3-4 Uhr. Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn. Sonnabend, den 11. d. M., Abends 8 Uhr: Gebete für Familien und Schulen. Herr Prediger Hinrichs.

Elbinger Standesamt. Vom 10. Januar 1896. Geburten: Landbriefträger Friedrich Kühler L. Fabrikarbeiter Andreas Bellgardt L. Schmied Friedr. Wilh. Redmann L. Barbier Ernst Dauter S. Gutmacher Friedrich Grunow S. Fleischer August Klotz S. Tischler Gustav Rohr L. Sterbefälle: Altersrentenempfänger Friedrich Hoffmann 74 J. Zimmergehilfenfrau Dorothea Böhmert, geb. Regenbrecht, 75 J. Händler Carl Mintel 76 J.

Auswärtige Familiennachrichten. Gestorben: Herr Schiffscapitän Carl Kasch-Neufahrwasser. — Herr Emil Richard Kofalowsky-Danzig. — Herr Polizei-Sekretär Hermann Seiler-Thorn. — Verw. Frau Pfarrer Johanna Richter, geb. Jaabel-Rehden. — Herr Professor Hermann von Behr-Königsberg. — Hauptlehrer a. D. Herr Carl Gertig-Bromberg.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an unserm Schmerz über den Verlust unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Elisabeth du Bois, sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern innigsten, tiefgefühlten Dank. Elbing, den 9. Januar 1896. Die trauernden Hinterbliebenen.

Lehrerverein. Sonntag, den 12. Januar, im Saale des „Goldenen Löwen“: Pestalozzifeier. Anfang: 8 Uhr. Lehrerinnen-Verein. Stiftungsfest d. 17. Januar, 7 Uhr. Anmeldungen bei Frä. K. Gehrt bis Dienstag Abend.

Ortsverein der Tischler zu Elbing. Versammlung: Sonnabend, den 11. Januar 1896, Abends 8 Uhr, im Gewerbehause. NB. Den 8. Februar 1896: Großer Maskenball im Gewerbehause. Der Vorstand.

Hamburger Kaffee, Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei. Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.

Stellensuchende jeden Berufs plazirt und empfiehlt Reuter's Bureau, Dresden, Reinhardtstraße.

Sonntag, den 12. Januar 1896, Abends 7 1/2 Uhr: Familienabend des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins im Saal der Bürger-Ressource. Einleitende Ansprache: Herr Superintendent Schiefferdecker. Vortrag: Aus dem kirchlichen Leben Berlins, von Herrn Generalsuperintendent D. Döblin. Schlusswort: Herr Pfarrer Malletke. Billets: 1 nummerirter Platz 50 Pf. 2 unnummerirter Platz 25 Pf. Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr. Billets im Vorverkauf bei den Herren Oberglöcknern Fucht, Reinhard, Gaigalat und Sollenit. Zu zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein Der Vorstand. Malletke. Boch. Neumann-Hartmann. Ohlenschläger. Schlütze. Sensfuß.

Bekanntmachung. Der Arbeiter Franz Meyer aus Markushof soll als Zeuge vernommen werden. Es wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort, der diesseitig unbekannt ist, zu den Akten II. J. 613/95 mitzutheilen. Elbing, den 8. Januar 1896. Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgericht.

Bekanntmachung. Zufolge Verfügung vom 5. Januar 1896 ist an demselben Tage eingetragen: in das Gesellschaftsregister bei Nr. 166, daß die dem Kaufmann Carl Adolf Joseit für die Actiengesellschaft Adolph H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik und Emailwerk, in Elbing, mit einem Director oder dessen Stellvertreter ertheilte Prokuratur durch dessen Tod erloschen ist, ferner in das Procuraturregister bei Nr. 127, daß diese Procuratur erloschen ist. Elbing, den 5. Januar 1896. Königliches Amtsgericht.

Neue Gänsefedern, zumeist von groß weiß. Gänse, stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1.50 Mk., ausgefachte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. 2 Mk. Gerissene Fed. grau 1.75 Mk., halbweiß 2.50 Mk., weiß 2.75, 3, 3.50 Mk. pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstaubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20% Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme. Krohn, Lehrer, Alt-Reech (Oberbruch).

Waschechte Kleiderstoffe, Buckskin, Pferde- u. Schlafdeck, sowie Teppiche und Portieren bekommen Sie billig, wenn Sie Ihre alte Wollsaachen und Wolle in der Grünberger Wollweberei G. Allmendinger, Grünberg, Hessen, umarbeiten lassen. Spec. Einrichtung für Wolle zu Cheviot, Buckskin und Flanellen. Muster gratis.

Düngemittel aller Art, sowie auch Palmkernmehl offerirt billigst unter Gehaltsgarantie Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91. Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten.

Für Vereine! sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von H. Gaartz, Elbing.

N. Krüger & Sallbach, Fischerstraße Nr. 1, empfehlen einen bedeutenden Posten Doppeltbreiter Warps und feiner Kleiderstoffe, sowie sämmtliche Wintermäntel und Jaquetts, nur neue Facons, erheblich unter Selbstkostenpreisen, und ebenso den Nest der Herren-Winter-Weberzieher.

Bockbier aus der Brauerei Englisch Brunnen in vorzüglichster Qualität empfiehlt in Gebinden und Flaschen Julius Kaufmann Kettenbrunnenstraße 23.

Eine Wohlthat bei nassem und kaltem Wetter ist „Wagner's Einlegesohle aus Badeschwamm D. R.-Pat.“, welche alle Feuchtigkeit im Stiefel auffaßt und den Fuß jederzeit trocken und warm erhält. Diese Sohle wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwundlich und der denkbar sicherste Schutz gegen Erkältung. Preis 80 Pf. bis 1,20 Mk. Vorzügliche ärztliche Atteste. Zu haben bei Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Starter Dampfdruckschlag gebraucht, kauft und bittet Offerte S. Davidsohn, Argentan.

Für mein Galanterie-, Tapissier-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich p. 1. Februar ev. auch sofort eine ältere tüchtige Verkäuferin, die unbedingt mit der Branche vertraut sein muß. Poln. Sprache erwünscht, jedoch nicht durchaus erforderlich. Station im Hause. Photographie, Zeugniß-Abschriften u. Gehaltsansprüche bitte einzusenden. Eugen Schröder, Lyck Ostpr.

Für mein Kurzzeilen-, Galanterie- u. Luxuswaaren-Geschäft suche per sofort oder 15. d. M. einen durchaus tücht., gut empfohlenen jüngeren, christlichen Kommiss. Polnische Sprachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten mit Gehaltsansprüchen b. freier Station, Zeugnißabschriften und Photographie erbeten. Arthur Michaelis, Kolmar i. Pos.

Sicherer Erwerbssweig für alleinstehende Damen. Eine Maschinenstrickerei, 4 Maschinen, auch einzeln, krankheits-halber billig zu verkaufen. Amalie Gericke, Danzig, Reitbahn 7.

Ein Unternehmer mit 30-60 Leuten, sucht auf einem Gute für die Rüben und Entearbeiten Beschäftigung. Gute Zeugnisse über mehrjährige Thätigkeit stehen zur Seite. Näheres zu erfragen bei Pikut, Lubichow Westpr.

Tüchtige Schlosser für Pumpen- und Wasserleitungsbau (nur solche), sowie tüchtige Eisendreher (saubere Arbeiter), finden sofort dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Romanowski & Tiedtke, Mehlsack Ostpr.

Ein jüngerer, tüchtiger, ordentlicher Wasser- und Windmüller kann sofort oder auch später eintreten in Kl. Amtsmühle bei Braunsberg Dpr.

Table with lottery results for 3. Ziehung der 1. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. It lists various numbers and their corresponding prizes.

Mohrenkopf, vorzügliche 5 Pfg.-Cigarre, sowie echt Nordhäuser Printabak, frische Sendung, empfiehlt Joh. Gustävel, Elbing, Alter Markt 19. Suche zum 1. April eine Bäckerei zu pachten. Gesf. Offerten unter A. R. postl. Marienwerder erbeten.

Alte Briefmarken! kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg (S.). Per 15. Februar und 1. April suche ich mehrere unverheirathete Wirtschaftsbearbeiter. Gehalt 400-800 Mark. G. Böhmer, Danzig.

Für mein Materialwaaren-, Drogerie-Destillations- u. Geschäft suche per sofort einen älteren, soliden, durchaus zuverlässigen Kommiss. Gesf. Offert. mit Zeugnißabschriften u. Gehaltsanspr. erbeten. C. Reichel Nachf. Wormditt Dpr.

Apotheker-Elve zu sofort oder später unter günstigen Bedingungen gesucht für die Schwarz Adler-Apothete. M. Claasz, Bromberg.

Lehrling. Sobn anständiger Eltern, welche Lust hat, die Zahntechnik zu erlernen kann sich sofort melden bei Rud. Schultze, pract. Zahnarzt, Osterode Dpr., Alter Markt 9. Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein: die Wickel- und Cigarrenmachen, die nur Wickel- oder Cigarren machen erlernen wollen. Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff, Danziger Stadt-Theater. Sonnabend, den 11. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Kinder-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: Wischenbrödel oder Der gläserne Pantoffel. Weihnachts-Romöböl. Sonnabend, den 11. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: Der Widerspenstigen Zähmung. Lustspiel. Vorher: Die Geschwister Schauspiel.

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: Ein Rabenwäter. Schwank von Fischer und Jarno. Sonntag, den 12. Januar, Abends 7 1/2 Uhr: Die Kinder des Capitän Grant. Aufstaltung.

Montag, den 13. Januar: Auftreten von Antonia Mielke als Gö für die Saison. Die Jüdin Oper.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 9.

Elbing, den 11. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

11)

Neuntes Kapitel.

Die mit der Werbung Otto's um Isabella's Hand verknüpften Auseinandersetzungen mußten nothwendig auch auf den Verkehr des Paffen in der Familie des Oheims einen Einfluß üben. Er kam feltener. Die Theeabende bei Isabella hatten ihr Ende erreicht.

Ein Zusammenfein zu Zweien wäre für Beide fiderlich nicht anders als peinlich gewesen. Der ausgeheilte Korb hatte zwischen ihnen eine Schranke errichtet, die erst der Verlauf der Zeit wieder einigermaßen auszugleichen vermochte.

Am leichtesten mußte darüber die Verlobung Isabella's hinweghelfen, die Otto nunmehr in aller Kürze erwartete. Zwar war er durchaus im Zweifel darüber, wer der Glückliche sein werde, den sie zu ihrem Gatten erkoren. Er war ein abgefagter Feind alles Klatsches über Liebesverhältnisse, und daher mochte es wohl kommen, daß er sich über diesen Punkt in Unklaren geblieben war. Schon bevor er selbst gesprochen, hatte er seine Cousine bei den vielerlei gesellschaftlichen Begegnungen mit Aufmerksamkeit beobachtet, um sich zu vergewiffern, ob sie ihre Gunst nach einer bestimmten Seite richtete; aber es war ihm immer so vorgekommen, als ob sie die junge Herrenwelt mit gleicher, ebenmäßiger Lebenswürdigkeit behandle und einen Bevorzugten darunter hatte er nicht zu entdecken vermocht. Jetzt Erkundigungen nach einem solchen einzuziehen, lag ihm durchaus fern. Er brauchte ja nur ein wenig zu warten; die Zeit mußte ihm die gewünschte Aufklärung bringen.

Der Rittmeister war der Einzige, auf dessen Beziehungen zu Otto diese Verhältnisse fast ganz ohne Einfluß blieben. Die beiden Herren waren so sehr daran gewöhnt, täglich mit einander zu verkehren, sie speiften zusammen und die Bekannten sahen sie regelmäßig Morgens und Abends an ein und demselben Tische, so daß ein plötzlicher Abbruch dieser Gewohnheit nothwendiger Weise hätte auffallen müssen. Das aber lag weder in den Wünschen des

Einen noch in denen des Anderen. Von den Dingen, die sich zwischen Otto und Isabella zugetragen, war zwischen den Beiden niemals die Rede gewesen, und Otto war über diese Zurückhaltung des Vetter's nicht unerheblich befreidigt. Zwar konnte er sich sagen, daß Curt mehr um der Schwester, als um felnetwillen schwieg; da sich aber auch in der Stadt kein Gerücht über jene Vorfälle auf dem Schlosse verbreitete, oder doch wenigstens kein solches, das bis zu seinen Ohren gedrungen wäre, so war er seinen Verwandten mit der Zeit für den dadurch bewiesenen feinen Takt dankbar.

Etwa vierzehn Tage später sahen die beiden Vetter, wie das fast täglich zu geschehen pflegte, in einem größeren Kreise von Offizieren und Cavalieren beim Morgenschoppen bei Merklin. Graf v. Flemming, der mehrere Wochen abwesend gewesen war, kam zum ersten Male wieder in das Lokal. Er war ganz schwarz gefleibet.

„Ah, da sind Sie ja wieder, Graf!“ rief der Rittmeister, indem er aufstand und ihm die Hand reichte. „Genehmigen Sie den Ausdruck meines Beleid's; ich deute Ihre Trauerkleidung doch richtig?“

Auch die Uebrigen condollirten.

„Der alte Herr ist zu seinen Vätern versammelt,“ sagte der Graf. „Er hatte lange genug auf Erden verweilt.“

„Sie haben Zeit gehabt, sich von diesem Verluste wieder zu erholen,“ versetzte der Rittmeister.

„Sie meinen der Erbschaft wegen?“

„Allerdings; das Majorat Rosenhain ist ein gutes Pflaster auf jede Trauer.“

„Da mögen Sie Recht haben, aber es ist doch ein empfindlicher Verlust dabei. Das Baarvermögen, über das der Testator frei verfügt hat, weil es lediglich von seiner Gattin stammte, ist an entfernte Seitenverwandte gefallen.“

„Teufel, da entgeht Ihnen ein fetter Bissen. Denn, wenn ich recht orientirt bin, so war das Baarvermögen nahezu so viel werth, als das Majorat.“

„Das ist richtig.“

„Aber Sie werden sich das doch nicht gefallen lassen? Rufen Sie die Gerichte an, stoßen Sie das Testament um!“

„Das wird nicht geschehen, weil es mir widerstrebt.“

„Das ist wohl kaum ein Grund, um Hunderttausende wegzumerfen.“

„Der letzte Wille eines Sterbenden gilt mir mehr als das Geld.“

„Das finde ich recht sonderbar von Ihnen. Uebrigens ziehen Sie Ihre Consequenzen ganz nach Belieben.“

„Das thue ich. Die Grafen von Flemming fireiten nicht um das Erbe ihrer Väter vor dem königlichen Landgericht.“

Eine Anzahl neu Ankommender unterbrach die Unterhaltung.

Das Gespräch wandte sich den Neugleiten der Residenz zu. Als man sich trennte, verabredete man untereinander ein Zusammenreffen am Nachmittage auf der Eisbahn des Parksees.

Nach dem Diner gingen Otto und sein Better gemeinsam dahin.

Die Witterung war seit Weihnachten wärmer gewesen, als die Jahreszeit vermuthen ließ; trotzdem die Sonne tief am Himmel stand, hatten ihre schrägen Strahlen doch Kraft genug gehabt, den Schneefall vom Ende des November weg zu locken. Erst seit zwei Tagen waren die Nächte wieder kalt geworden; das aber hatte bewirkt, daß der Wasserüberzug, der auf dem Parksee das bröcklich gewordene morsche Eis überzog, wieder zu einer festen Decke gefroren war. Die Bahn war spiegelglatt und der Besuch ober- und unterhalb der nach der Insel führenden Brücke zahlreich.

Wieder spielten abwechselnd die Kapellen der Dragoner und Husaren ihre lustigen Weisen und um die beiden Musikbänken herum glitt die vornehme Welt der Residenz grazios durch- und gegeneinander. Die bekannten Damen und Herren waren mit wenigen Ausnahmen hier zu finden.

Das erste Paar, das Otto von Neben auf- fiel, als es Hand in Hand an den eben angekommenen vorüberzog, war Graf von Flemming mit Isabella. Beide schienen in ein ziemlich angelegentliches Gespräch verwickelt zu sein, denn der Kreis, den sie beschreiben, war ein so ausgedehnter und die Geste, mit denen sie ihre lebhaften Worte begleiteten, scharf und ausgeprägt. „Was Sie mir da erzählen,“ sagte Isabella, „war mir bereits aus einer Erzählung meines Bruders bekannt.“

„Theilen Sie meine oder seine Ansichten über die Hauptfrage?“

„Wenn ich offen sein soll, — nein; aber ich begreife auch, daß nichts mehr zu ändern ist.“

„Was kann jetzt nach Ihrer Ansicht geschehen?“

„Wir müssen unsere Karten aufdecken. Werden Sie morgen bei meinem Vater erscheinen und um meine Hand bitten?“ fragte Isabella, indem sie ihn voll ansah.

„Lassen wir wenigstens die erste Zeit der Trauer vorüber gehen,“ bat Graf Flemming dringend.

„Also abermals Verzögerungen! Wissen Sie,

was mir widerfahren ist, so lange Sie fern waren? Man hat mir einen Antrag gemacht und um Ihre Willen habe ich ihn abgewiesen.“

„Und wer war der Glückliche?“ fragte Flemming mit Kälte.

„Das kann ich selbstverständlich nicht ver- rathen.“

„Mag es also auf sich beruhen. Eine Aenderung meines Entschlusses wird dadurch jedoch nicht hervorgerufen. Ich kann nicht anders handeln.“ —

Während Isabella sich bemühte, diesen Entschluß des Grafen doch wankend zu machen, allerdings ohne daß ihr dieses gelang, hatte sich Otto und der Mit- meister mehr innerhalb des kleinen Mittelkreises aufgehalten. Kurt hatte die kleine Kaiserberg zu einer gesellschaftlichen Fahrt engagirt, und als Otto dem weggleitenden Paare nachschaute, sah er plötzlich All von Rosenthal grade auf sich zukommen.

Er zog den Hut.

„Grade Sie zu suchen bin ich ausgezogen,“ sagte die Dame dankend.

„Welche Lebenswürdigkeit!“

„Sie sind nämlich seit gestern ungeheuer in meinem Interesse festlegen. Gestern beim Koffee bei der Frau Minister von Sonnenberg habe ich erfahren, daß Sie zu uns gekommen sind, um eine Schwefel- und eine Frau zu suchen.“

„Das hörten Sie erst gestern? Und wenn ich Ihnen sage, daß mich meine anspruchsvollen Wünsche in letzterer Beziehung noch garnicht einmal bis zur Wahl haben kommen lassen?“

„So will ich mich bereit erklären, Ihnen zu helfen.“

„Das wäre das Schlimmste, was Sie thun könnten, gnädige Baroness! denn alle meine Gedanken würden sich nur auf die Helferin richten, wie ich diese wohl für mich erlangen könnte.“

„Solche Settensprünge gelten nicht!“

„Das nennen Sie einen Settenprung? Ich danke — —“

„Meine Person muß aus dem Spiele bleiben sonst helfe ich nicht.“

Sie sagte das mit einem Augenaufschlag und einem so heißen Blick, daß er sein Herz zittern fühlte und zugleich mußte, daß ihre Worte kein Verbot bedeuteten, sondern eine Aufforderung.

Sie sprachen in ähntlicher Weise noch eine geraume Weile mit einander, bis sie erklärte, sie habe für heute vom Vergnügen genug und verlangte, er möge sie zu ihrem Wagen führen. Aber als sie sich dorthin in Bewegung gesetzt hatten, fiel ihr plötzlich ein, daß sie dem Grafen von Flemming versprochen habe, ihn in ihrem Wagen mit nach der Stadt zu nehmen. Der Graf war bald gefunden. Er löste der Dame die Schlittschuhe und führte sie zu ihrer Equipage. In der nächsten Minute fuhren sie fort.

Otto machte allein eine Runde, um sich nach Bekannten umzusehen, aber er fand die Reihen

schon sehr gelichtet, weder der Mittmeister noch Stabella waren noch zu sehen; das Verschwinden der letzteren begrüßte er mit einiger Genugthuung; er hatte ein direktes Zusammentreffen mit ihr heute zu vermeiden gewünscht und es wäre ihm peinlich gewesen, wenn er jetzt noch sich gezwungen gesehen hätte, ihr Stand zu halten.

So verspürte er vorläufig nicht die geringste Lust, den See zu verlassen. In großen Kreisen flog er dahin, während sich die Menge mehr und mehr zerstreute. Die Musiker hatten schon geraume Zeit ihre Instrumente eingepackt und waren beimgegangen. Die Sonne ging unter und der vordere Theil des Sees war so gut wie leer. Nur der Amerikaner zog noch darauf herum, ein einsam Vergnügter mit sich ganz allein.

Langsam stieg am Osthimmel der fast völlig runde Mond auf und sein weißes, bleiches Licht glitzerte im Widerscheine des Spiegels der glänzenden Eisfläche. Die Natur lag todt und stumm. Kein Luthauch spielte in den nackten zum Himmel starrenden Zweigen der alten Bäume des Parkes oder in dem dünnen Schilf, das die Ufer der Insel begrenzte.

Nur von der unteren Hälfte des Sees, jenem Theile, der unterhalb der Brücke lag, schallte noch der Laut fröhlicher Menschenstimmen herüber.

Da flog er schon gebückt durch den Fuß der Brücke. Er hörte, als er drüben war, einen lauten Knall, wie ihn das Eis hervorzubringen pflegt, wenn es Risse bekommt; aber er achtete nicht weiter darauf. Es war ja nicht daran zu zweifeln, daß die Bahn mit aller Vorsicht geprüft worden war, bevor man sie dem Publikum zur Benutzung überlassen hatte. In der nächsten Minute hatte er den kleinen Zufall wieder vergessen.

Auf dem Eisplaze tummelten sich noch zahlreiche Schlittschuhläufer herum. Dito glitt erst dräuben in mächtigen Bogen um die zahlreiche Menge herum und schon nach kurzer Zeit hatte er entdeckt, was er zu finden hoffte: die beiden Töchter des Kanakisten Schiffner.

So, wie er sie schon einmal gesehen, zogen die beiden Schwestern mit übereinander gekreuzten Händen dahin. Ihre Kleidung war genau dieselbe, wie an jenem ersten Abend; es war ja so natürlich, daß sie keine große Auswahl an Toiletten hatten.

Er war einen Augenblick entschlossen, sie anzusprechen, aber im nächsten gab er den Gedanken daran wieder auf. Er empfand eine gewisse Scheu, die er nicht bekämpfen konnte.

Jetzt waren sie dicht bei ihm. Er zog den Hut. Sie erwiderten mit freundlichen Nicken seinen Gruß. Und im nächsten Augenblicke waren sie vorüber gehuscht.

Er setzte seine Fahrt nach der unteren Hälfte der Bahn fort, sie flogen nach der oberen.

Noch einmal hätten sie bei der Rückkehr fast an derselben Stelle zusammentreffen müssen; aber er zog es vor, in einem kleinen Bogen von

der Bahn abzubiegen und so wurde eine zweite Begegnung vermieden.

Und noch einmal kamen sie von unten herauf nach der Brücke zu, aber sie waren diesmal schon so weit von ihm entfernt, daß er nur ihre dunklen dahingleitenden Gestalten sah.

Da erscholl plötzlich ein großer Angstschrei, dem das Hilfschrei vieler Stimmen folgte.

Ein Unglück war geschehen, etwas anderes konnten diese Schreie nicht zu bedeuten haben.

Otto kam herbei geflogen. Im nächsten Augenblicke war er schon zur Stelle und erblickte das zertrümmerte Eis auf einer großen schwarzen Wasserfläche herumschwimmen. Und aus diesem Wasserpfuhle streckte eine Anzahl lebender Wesen mit gräßlichen Hilfschreien die erhobenen Hände noch einmal nach Rettung empor. Und auf der einen Seite stand die älteste Tochter des Kanakisten Schiffner und schrie mit herzerreißender Stimme: „Meine Schwester, meine Schwester!“

Er riß die Schlittschuhe von den Füßen, erfaßte eine mächtige Stange des hölzernen Brückengeländers, riß sie mit gewaltiger Kraft los und stürzte sich in die Fluth.

Das eiskalte Wasser beengte ihm die Brust so, daß er fürchten mußte, zu versinken; hätte er die Stange nicht zu einigem Anhalte gehabt, es wäre sicherlich auch geschehen. Aber wie sich der beengte Brustkasten zum ersten Male zum Athmen wieder hob, da fühlte er auch die Rückkehr seiner Kraft wieder. Er war ein hochgewachsener Mann und doch reichte ihm das Wasser bis zum Halse. Wer kleiner war, mußte hier nothwendigermasse ertrinken.

„Bildet eine Kette! schrie er den Umstehenden zu, die seinem Rufe willig Folge leisteten.

Er selbst hielt sich an der Stange fest und tauchte ins Wasser.

Nach einigen Sekunden kam er wieder empor.

Er hatte nichts erreicht.

Und jetzt zum zweiten Male.

Da fühlte er weibliche Gewänder zwischen seinen Fingern.

Er zog das Mädchen empor.

Im nächsten Augenblicke hatte er sie dem ersten der die Kette bildenden Männer in die Arme gegeben.

Aber er schritt mutbig in seinem Rettungswerke weiter. Noch zwei Knaben förderte er aus der nassen Fluth und ein kleines zwölfjähriges Mädchen.

Die Umstehenden riefen, es sei sonst Niemand ins Wasser gefallen, er möge selbst rasch heraussteigen.

Noch einmal sondirte er den Grund; seine Mühe war umsonst, sie waren alle gerettet.

„Zieht mich heraus oder —“ rief er und streckte die Hände aus. Nach wenigen Augenblicken lag er auf der kalten Eisbede.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Von Handschuhen.** In England werden jährlich 36 Millionen Handschuhe verbraucht; drei Viertel davon, so erzählt „Womans Life“ seinen schönen Leserinnen, gehen in den Besitz der Damen über. Von der Ausdehnung der Handschuhfabrikation machen sich wenige Leute einen rechten Begriff; eine englische Firma allein beschäftigt direkt und indirekt 50,000 Personen, und in Worcester allein bedecken Handschuhfabriken eine Strecke von acht Kilometer. Manche Engländerinnen sind sehr verschwenderisch mit Handschuhen; 600 Mark für Handschuhe gilt als eine bescheidene Summe, einige Ladies bringen es fertig, jährlich 2000 Mark in Handschuhen aufgeben zu lassen. Es ist das kein so großes Kunststück, wenn man bedenkt, daß das Paar feinsten Qualität über 40 M. kostet. Eine große Dame muß natürlich unter ihrer Toilette gleich einen ganzen Laden voll Handschuhe haben: bei der Auktion der Ausrüstung der Herzogin von Somerset wurden über 2000 Stück versteigert! Man hat herausgebracht, daß sich die jährliche Handschuhrechnung aller englischen Damen zusammen auf die gewaltige Summe von 30 M. U. Mark beläuft. — Wie wär's mit einer Handschuhsteuer?

* **Die Visitenkarte.** Das nothwendigste Rüstzeug für die Neujahrsgratulationen, die Visitenkarte, stammt aus Italien. Sie wurde, wie so manches andere Hilfsmittel zur Erleichterung des geselligen Verkehrs und der Mittheilung, in der verfeinerten Stadt des Mittelalters, in Venedig, erfunden, etwa zur selben Zeit wie die Zeitung. Das Museo Civico in Venedig besitzt eine reichhaltige Sammlung alter venetianischer Visitenkarten, von denen einige aus dem 16. Jahrhundert stammen. In dieser Sammlung ersieht man auch sogleich, wie die Visitenkarte entstanden ist. Ursprünglich waren es ganz kurze Briefe, die auf derselben Seite den Namen des Adressaten, des Absenders und einen Gruß enthielten. Später, als man anfing, die Visitenkarten zu stechen, blieb nur der Name des Absenders auf ihnen stehen und den übrigen Raum füllte eine Zeichnung aus, so daß die venetianischen Visitenkarten besonders des 18. Jahrhunderts wahre Kunstwerke sind. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts verschwanden die Zeichnungen von den Karten und es blieb der nackte Name mit den etwaigen Adelsabzeichen darüber. Aus den Karten der venetianischen Sammlung möge hier die des Staatsmannes Giorgio Pisani erwähnt werden. Sie stammt

aus dem Jahre 1770 und enthält außer dem Namen eine symbolische Zeichnung, die den Signor Pisani selber darstellt, wie er seinen Söhnen den bevorstehenden Untergang des Staates anzeigt. Die Visitenkarte des letzten Dogen von Venedig, Lodovica Manin, ist mit einer Venus geziert, die am Fuße einer Eiche schläft. Damals herrschte auch in den adligen Kreisen Wiens die Mode, die Visitenkarten in Venedig herstellen zu lassen. Baron Märglich, k. k. Vergnügungsdirector am Wiener Hofe, ließ auf seine Visitenkarte ein Theaterproscenium zeichnen und seinen Namen auf den Vorhang. Der Großjägermeister Baron Lehrbach schmückte seine Karte mit einem Jagdhunde. Die Visitenkarte des Postmeisters Xaver v. Buschberg zeigte eine Postkutsche, die Liebesgötter zogen, und so fort. In der Regel waren die Karten aus Pergament oder Papier. Vielfach benutzte man Spielkarten auf deren weiße Rückseite der Absender seinen Namen schrieb. Bei der kostbaren und großzügigen Ausführung dieser Spielkarten nahm sich das gar nicht übel aus. Sehr reiche Venetianer verwendeten für ihre Visitenkarte kleine Silberbleche, in die ihr Name eingegraben war. Diesen Lyrns trieb z. B. der Cavaliere de Canale, venetianischer Gesandter in Paris. Am frühesten verpflanzte sich der Gebrauch der Visitenkarten von Venedig aus nach Frankreich. Hier fand die hübsche Neuerung solchen Beifall, daß ein heute vergessener Dichter des 17. Jahrhunderts, Bernard de La Monnoye, die Visitenkarte sogar in einem recht witzig gerathenen Sonett besang, aus dem man ersieht, daß sie unter „Louis le Grand“ in Paris Mode geworden ist. Nach Deutschland sind die Visitenkarten, wie aus ihrem Namen hervorgeht, offenbar von Frankreich aus gekommen.

Heiteres.

* **Unvorsichtig.** Romtessie (äztlich): „... unser Stammbaum, wie gesagt, ist ural.“ — „D, das glaube ich — nach seinen Aesten zu urtheilen.“

* **Unvorsichtig.** „Bertha, was machst Du denn da?“ „Ich koche etwas für meinen Bräutigam — er besucht uns heute!“ „Bertha, Bertha! Du wirst so lange herumkochen, bis — die Verlobung zurückgeht!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.